

Best vom 5. von 1 Million abgesehen beträgt abgesehen von Wein, Kufuruzt... Besten Kauf...

ere Stimmung. pSt. in Ba... einen fest, na... terte zu un... befragt, SpSt... etwas matter... en aus Anlag... at auseinander... und Nord... ditaktiken zeigte... kourse schließen... me von Be...

u cher hier. wir anonyme

re in Wien

66.50 81.50 748.— 180.50 140.50 141.— 6.68

machung. wegen Anmel... und der Die... ffenen Amtli... wird hiemit die... rung erlassen... n Hauseigen... und Dienstge... nicht gemacht... den Parteien... Dienst stehen... so gewisser lei... Stadthaupt... de dieses Mo... nach Ablauf... umfingeln zur... gen werden.

die Gene, die... machten, etwa... genommen... ördlichen In... ind, gleichfalls... zum obigen... Amte sich an...

ember 1861. hajlovits, uptmann.

(1183 2,3) meisters Anter... rste Stadtwob... d vom 1. Feber

Table with 2 columns: Gold, Waar. Rows of prices for various items like flour, oil, etc.

5 1/2 pCt. 1. S. 7 1/2 - 6 - chsel. 5 pCt. Sicht. 5 1/2. Vorsch. 5 1/2. 141.50 - 142. -

Neugebäude.

rationen-Preise. Für Arad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 fr. Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 fr. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stoc. Expditions- und Insertions-Bureau: Hauptplaz, P. Goll'scher's Buchhandlung. Einwendungen für das „Journal Arad“ und dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet. Manuscripte werden nicht zurückgeholt.

Nro. 318. Donnerstag den 12. Dezember 1861. (Morgenblatt.) 1861.

Einladung zur Pränumeration auf das erste Semester — Jänner bis Juli 1862 —

„Arader Zeitung.“

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes rates for Arad, Auswärtige, and various subscription durations.

Wir ersuchen, die Pränumerations-Erneuerung noch im Laufe dieses Monats zu veranlassen, da wir sonst die ersten Nummern des neuen Jahrganges nachzuliefern außer Stande wären.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franko einzusenden.

Die Administration.

Aus den ungarischen Journalen.

Arad, 11. Dezember. „Hirnd“ zitiert einige Stellen aus Guizot's Buch: De la Democratie en France, und knüpft daran folgende Bemerkungen: Wenn Guizot durch die demokratische Begriffsverwirrung (wie der inzwischen erprobte Casarismus beweist) in Frankreich so erhebliche Beden (sozialer Frieden, Freiheit, Sicherheit, Wohlstand) gefährdet sieht, — so können wir kühn behaupten, daß wir unter dem ungarischen politischen Banner von 1848 außer jenen Gütern auch noch die gesetzliche Selbstständigkeit, die Municipalverfassung Ungarns, die Integrität der ungarischen Krone, die Sicherheit unserer Nationalität aufs Spiel setzten, und auch in Zukunft unbedingt verwirklichen werden. — Wir wagen es entschieden und mit unserer innigsten Ueberzeugung unsern schmerzlichen Glauben offen auszusprechen, daß wir unsre abtische Verfassung, unsere Autonomie, unsere Nationalität und die ungetheilte Einheit der ungarischen Krone unter was immer für erfolglosen Umständen einzig und allein dadurch retten können, wenn wir von den 48er Schöpfungen nur die sozialen und feudalen Reformen beibehalten — die unter diesem unglückseligen Banner erzwungenen staatsrechtlichen Errungenschaften aber dem Geiste der avitischen Verfassung, der Form der 1847er ungarischen Autonomie angemessen umgestalten und reformieren. Die 1848er Gesetze, so wie sie sind, hat nicht der allgemeine Wille der Nation geschaffen, sondern jener politische Sturm, welchen die Pariser Februar-Revolution heraufbeschwor.“

Wir theilen diese erneuerte Auslassung des „B. Hirn“ für die Zustände vor 1848 nur als Kuriosum mit; denn nach der deutlichen Sprache der „Donau-Zeitung“, daß die 1847er eben so wie die vom Jahre 1848 jetzt eine Unmöglichkeit seien, kann es doch nur als ein selbes betrachtet werden, dem Lande zuzureden, die Zustände von 1847 anzunehmen, das erstens heute keinen Willen haben kann, und wenn es ihn hat, so fehlt doch der Regierung die Absicht, darauf einzugehen.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ schreibt am 9. d.: Se. Erzellenz der FML. Graf Moriz Pálffy, der körperlich noch immer leidende, jedoch geistig frische Postkanzler, und der Minister Graf Esterházy hielten gestern und heute Abends lange Konferenzen. Die Nachricht der „Dejter. Ztg.“, daß Se. Erzellenz Graf Apponyi einen mehremonatlichen Urlaub verlangt und erhalten habe, ist, wie ich aus authentischer Quelle erfahre, eben so unbegründet, wie die frühere Nachricht desselben Statues von der Abhandlung des Grafen; bis zum heutigen Tage wenigstens hat der Herr Judez-Kuriae weder seine Demission eingereicht, noch einen Urlaub nachgesucht. Es war indeß davon die Rede, daß Se. Erzellenz vielleicht auf die Feiertage um einen Urlaub bitten wird. Auch ist es möglich, daß der Judez-Kuriae heute oder morgen zur Ansicht gelangt, daß er seine Erfahrungen zur Genüge bereichert hat, und er als billig erachtet, daß auch ein Anderer Gelegenheit bekomme, in das innere Getriebe der Weltgeschichte zu blicken; doch von dem Allen ist, wie gesagt, heute noch keine Rede. —

Dem „3d. Tan.“ schreibt man aus Wien: Von einer politischen Zelebrität vernahm ich, daß vor dem August des künftigen Jahres weder der Landtag noch Komitats-Kommissionen zu erwarten seien, weil wenigstens so viel Zeit nöthig ist, bis gewisse Hoffnungen zerstreut sind, welche die Bildung einer am Wesen der avitischen Verfassung unerschütterlich festhaltenden, dem Reichsrath entschieden abgeneigten, doch nicht im Vorhinein auf bestimmte

Regierungsformen schwörenden großen Partei fortwährend erschweren. Gebe Gott — fügte der Staatsmann hinzu — daß diese Partei nicht in den Augenblicken der Noth und der Hoffnungslosigkeit zu Stande komme. —

In der jüngsten Sitzung der ungarischen Akademie legte Professor Josef Szabó jene Mappen vor, welche durch seine Vermittlung von der europäischen Kommission für die untere Donau der Akademie zugesendet wurden. Diese Mappen bestehen aus 105 Stücken, und stellen das Delta der Donau, die Mündungen derselben, und überhaupt die an der untern Donau projektierten und ausgeführten großartigen Arbeiten dar, und bieten nicht allein dem Techniker, sondern auch dem Geographen, Hydrographen und Naturforscher interessante Daten zu Studien. Herr Szabó hob besonders die Zuborkommenheit hervor, mit welcher der österreichische Konsul Franz Bede das Resultat seiner wissenschaftlichen Expedition förderte. Diesem Manne ist die Uebersendung der Mappen zu verdanken, obwohl der betreffende Antrag auch von Seiten der europäischen Kommission warme Unterstützung fand. Unter Anderem bot der Vertreter Frankreichs bei der Kommission sein Exemplar für die Akademie an, falls es nicht möglich sein sollte, für dieselbe ein vollständiges Exemplar zusammenzustellen. Die Akademie wird sowohl der Kommission als auch dem Konsul Bede ihren Dank schriftlich ausdrücken.

B. Pest, 10. Dezember. Die Stadt Pest und ihre Bewohner leben, was die Politik und die Beteiligungen an derselben betrifft, gegenwärtig in einer so reizenden Gemüthlichkeit, wie wohl schon seit langer Zeit nicht; selbst zu den Zeiten des seligen Belagerungszustandes im Jahre 1849/50 u. s. w. beschäftigte man sich mehr mit politischen Dingen, wie in neuester Zeit, wo alles dahin schlagende so urplötzlich abgebrochen worden. Eine Hauptursache hierfür ist unfröhtig das unfröhtige Schweigen der Journale, welche sich in gewisser Beziehung sämtlich in der Opposition befinden; selbst „Sürgöny“ und „Hirnd“ wollen noch nicht nach der ihnen vorgelegten Melodie singen, nur die „Pest-Ofner Zeitung“, welche sich so stolz das „Organ der konstitutionellen Regierung“ nennt, ist mit Sach und Pack in das ministerielle Lager übergegangen. Das Schweigen der Journale nan hat auch das Schweigen der Bevölkerung im Gefolge und dies ist jedesfalls das Beste was man unter den obwaltenden Umständen vornehmen kann, wenn man eben nicht besondere Lust hat, die Bekanntheit jener Organe zu machen, welche den Ausnahmeständen Leben und Wirksamkeit verdanken.

Herrscht aber auch überall Schweigen und geschieht nichts was den Zorn der Gesetze erregen könnte, so hat man in Ungarn doch deshalb nicht aufgehört, im Dienste des Vaterlands zu wirken und an seinem fernern Wohle zu arbeiten. In der letzten Zeit bemerkte man hier ein fleißiges Gehen und Kommen unter den Magnaten des Landes; die Neugierstjäger ahnten schon allerlei von argen politischen Mißthaten, als es laut wurde, man halte sehr lange Beratungen ab. Wir haben der Sache eine größere Aufmerksamkeit gewidmet und siehe da, des Pudels Kern waren harmlose Beratungen über den Bau des Akademie-Palastes.

Graf Emil Desselhoff, der Präsident der ungarischen Akademie befand sich eigens in dieser Angelegenheit ein Paar Tage in Pest und werden jetzt in der aller-nächsten Zeit die entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden, da der Bau in jedem Fall nächstes Frühjahr beginnen soll. So wie gegenwärtig die Sachen stehen, dürfte man dem Architekten Henslmann den Bau wohl übertragen; sein außerordentlich schöner und geistvoll kombinierter Plan wurde nochmals mit den übrigen vorliegenden verglichen und hat es sich denn doch herausgestellt, daß er das Problem, Schönheit in der Ausführung und möglichst praktische Benützung des gegebenen Raumes am Besten löste. Der Platz vor der Kettenbrücke wird durch diesen monumentalen Neubau unendlich gewinnen um so mehr, da auch die Dampfschiffahrts-Gesellschaft gleich neben den Akademie-Palast einen großartigen Prachtbau aufzuführen läßt, für welchen die Erdarbeiten bereits begonnen haben. Die bisher an der Donauzeile gelegenen Häuser verlieren wesentlich durch den Zubau an Aussehen, jedoch finden sie in der erhöhten Frequenz der neuen Gasse einen genügenden Ersatz dafür.

In die Handelswelt ist seit gestern wieder einige Beruhigung gekommen; die Kourse sind von Wien günstiger telegraphirt und Privatbriefe melden, daß man in maßgebenden Kreisen die Besorgniß von Kriegseventualitäten bereits verloren habe. Auf der englischen Gesandtschaft in Wien sollen Depeschen eingetroffen sein mit der Meldung, daß England seine Forderungen an Amerika so moderat formulirt habe, wie nur möglich und jedes Mittel ergreifen werde, um einem ernstern Konflikt vorzubeugen. Hiemit ist schon ungeheuer viel gethan und sogar die Garantie gegeben, daß die „Trent-Affaire nicht Veranlassung zu einem Krieg werde, dessen Dimensionen, wenn er einmal begonnen hat, sich gar nicht mehr bemessen lassen können.

Pest, 9. Dezember. Dem „Vaterland“ wird von hier geschrieben: Die gestern so plötzlich unternommene Abreise Sr. Erzellenz des Herrn Statthalters nach Wien, hat hier Stoff zu mancherlei Bemerkungen gegeben. Ueber den Zweck derselben kursirt folgendes Gerücht: Seit einigen Tagen sah man in den beiden Schwesterstädten

bei vielen Hausherrn wieder Steuer-Exekutionsmannschaft einquartieren, und man war nicht wenig bestürzt, als es sich herausstellte, daß für diesmal schon die 1862er Steuer Gegenstand der Exekution sei. Der Herr Statthalter schickte eine Ofner Deputation, die deswegen bei ihm petitionirte, mit der beruhigenden Versicherung nach Hause: er werde sofort, ohne einen Augenblick zu versäumen, nach Wien gehen, um Aufklärungen zu verlangen und die Sache auf eine befriedigende Art zu vermiteln suchen. Ich wiederhole, daß ich nur ein vielverbreitetes Gerücht mittheile. Die hiesige Bevölkerung gibt sich der lebhaften Hoffnung hin, daß die Reise des Herrn Grafen, welcher sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens zahlreiche Sympathien und eine bedeutende Popularität zu erringen gewußt hat, von dem besten Erfolge begleitet sein werde. — Auch die kriegsgerichtlichen Prozeduren mehren sich leider. So wurden dieser Tage der zweite Vizegespan des Heveser Komitats, Herr Peter v. Lipschey und der dortige (Tisza-Füred) Sicherheitskommissar, Herr Széberba — man sagt in Eijen — durch vier Gensd'armen hieher in's Neugebäude gebracht. Die Ursache der Verhaftung, erzählt man sich, sei, daß sich diese Herren geweigert haben, einen beurlaubten Gensd'armen, welcher als Komitatspandur dafelbst eingetreten war, über seine eingangene Einberufung zu entlassen. Auch der erste Vizegespan des dortigen Komitats, Graf Julius Szapáry, soll gewisser Aeußerungen wegen in Untersuchung gezogen werden.

Magusa, 3. Dezember. Die vor einigen Tagen von hier nach der Suttorina abgerückten k. k. Truppen haben bereits nach bewerkstelligter Demolirung der von den Insurgenten daselbst aufgebauten Schanzen den Rückmarsch angetreten. Da Luka Bukalovich, der Insurgentenführer, sich weigerte, der Aufforderung unserer Regierung Folge zu leisten, rückten die k. k. Truppen gestern um 11 Uhr Vormittags, ohne den geringsten Widerstand zu treffen, in die Suttorina ein. Die Insurgenten, welche die besetzten Punkte schwach besetzt hielten, zogen sich beim Erscheinen unseres Militärs nach Abnahme der Nationalfahne von den Batterien, und nachdem sie vorher einen Theil ihrer Geschütze in Sicherheit gebracht hatten, zurück. Das künge Benehmen der Insurgenten wird den Rathschlägen des hier weilenden französischen Konsuls Hequard zugeschrieben, dessen Meinung dahin geht, daß diese Angelegenheit die Veranlassung zu einem diplomatischen Notenwechsel geben dürfte. Vermöge des Friedensstrakats von Passarowiz übernahm die Türkei die Verpflichtung, in der Suttorina keine Befestigungswerke zu errichten. Nach dem Einmarsche der Oesterreicher in Dalmatien im Jahre 1814 ward obiger Vertrag zwischen der österreichischen und türkischen Regierung erneuert und bekräftigt; darauf stützt sich das Recht unserer Regierung, auf jener Strecke keine Befestigungen zu dulden, und daraus ergab sich die Nothwendigkeit der nun erfolgten Zerstörung jener von den Aufständischen errichteten Befestigungen. Man dürfte hierin schwerlich einen stichhaltigen Grund zu diplomatischen Verhandlungen finden, ungeachtet der Behauptung einiger Politiker, welche das Recht unserer Regierung in den jetzigen Zeitumständen zu jener Demolirung in Zweifel setzen. — Den 26. v. M. ist der russische Konsul Petrovich von hier über Parosta nach Grahovo und Cetinje abgegangen, wahrscheinlich um den Insurgenten ihr Benehmen in der soeben besprochenen Angelegenheit vorzuzeichnen. — Den 27. v. M. hatten die Insurgenten neuerdings versucht, Gomizna anzugreifen, wurden aber zurückgebrängt. — Die Türken besetzten sich und errichteten Kasernen auf mehreren Punkten zwischen Gajto, Piva und Trebigne. — Die Geldsendungen von Konstantinopel für die Armee sind noch immer sehr karg bemessen. Nach langem Harren sind unlängst nur 16.000 fl. zur Besoldung der Truppen über Magusa an ihre Bestimmung abgegangen. — In der letzten Affaire bei Piva, wo, wie bereits berichtet, die Insurgenten einen nicht geringen Verlust zu erleiden hatten, hat der kommandirende Derwisch Pascha eine wohlberechnete Kriegslift angewandt. Bevor sich das Gefecht entsponnen hatte, ließ Derwisch Pascha ein ganzes Korps unbemerkter Weise in einen Hinterhalt positioniren. Gleich beim Beginne des feindlichen Angriffs ordnete er einen Scheinrückzug an. Die Insurgenten verfolgten die Zurückziehenden mit ihrem gewöhnlichen Ungehum, als sie aber bei Ravno ankamen, wo der Hinterhalt angelegt war, sahen sie sich in der Front und in den beiden Flanken bedroht, und waren genöthigt, den Rückzug eilends anzutreten. Sie verloren bei dieser Gelegenheit über 200 Mann und viele Waffen. — Omer Pascha weilt noch immer in Mostar; von hier aus leitet er die Operationen in der Herzegowina. Seine Entfernung von der Armee bleibt noch immer ein Räthsel. (Wand.)

Die Ereignisse,

welche dem abgeschlossenen Züricher Friedensvertrag folgten, werden von dem Verfasser der bekannten „Turiner Briefe“ in der „Edln. Ztg.“ in folgender Weise geschildert: „Die drei Instrumente, welche den Züricher Friedens-Vertrag bilden, wurden endlich am 10. November unterzeichnet. Der Kaiser wartete darauf noch acht Tage, etwa bis der Vertrag von Oesterreich ratifizirt war und

machte am 17. seine große Schwelung nach England, indem er Lord Cowley im Schlosse von Compiègne einen Plan eröffnete, welcher nicht zu den diplomatischen Mittheilungen gehört, die England in das Blauebuch zu setzen pflegt, an welchen sich aber die ganze spätere Entwicklung der italienischen Angelegenheit und der Uebergang knüpfte, dem die Welt den Handels-Vertrag mit England zu verdanken hat. Während der nun folgenden zweiten Hälfte des November und der ersten des Dezember hielt man zwar französischerseits äußerlich immer noch an dem Kongresse fest, hatte aber viel früher schon die Broschüre „Le Pape et le Congrès“ vorbereitet, so daß anzunehmen ist, daß der Kaiser im Ernste schon lange nicht mehr an den Kongreß glauben konnte, oder, wenn er daran glaubte, mindestens doch das Selbstgefühl der Mächte bedeutend untergräbt hat. Würde eine Regierung im Kongresse selbst einen Vorstoß, wie den in jener Broschüre enthaltenen, gemacht haben, so hätten die Bevollmächtigten ihn wahrscheinlich als Amtsgeheimniß verschwiegener als manches Andere gehalten. Aber erst Europa und namentlich das der Herabstimmung so bedürftige Italien mit einer revolutionären Idee aufzuregen und so dem Kongresse die ohnehin schon verwickelte Arbeit noch mehr erschweren, das war ein Verstoß gegen alle Formen und Regeln der Diplomatie, — das war selbst für das erschöpfte Europa, eben weil es wenigstens noch an diesen Formen hielt, zu viel.

Als das Jahr 1859 zu Ende ging, konnte man in den Zeitungen lesen, daß der Fürst Richard Metternich, der Sohn des Staatskanzlers, am 14. Dezember seine Beglaubigungsschreiben als neuer österreichischer Botschafter am französischen Hofe in feierlicher Audienz überreicht habe. Glänzende Hofwagen hatten ihn aus dem Botschaftspalaste abgeholt, und da er höheren Rang hat als ein Gesandter, so wurde er mit großem Ceremoniell und vom Kaiser huldreich und mit den schönsten Worten empfangen. Die Flugschrift „Der Papst und der Kongreß“ erschien nun zwar nicht am demselben Tage, aber auch nicht viel später, jaft am 22. Dezember. Der Herausgeber derselben, Herr v. Lagueronniere war, während der Kaiser sich in Italien befand, zum General-Direktor der Presseangelegenheiten ernannt worden, was anzudeuten schien, daß der Kaiser schon damals eine nachdrücklichere Leitung der Presse beabsichtigt hat. Die Flugschrift entwickelte in der Hülle des Bedankens, daß je weniger Land der Papst zu regieren hätte, desto weniger Gefahren seine geistliche Macht ausgeübt sein würde, im Grunde die Nothwendigkeit der Abschaffung der weltlichen Macht des Papstes. Herr v. Lagueronniere läugnete Anfangs auf das entschiedenste, der Verfasser der Broschüre zu sein, und hatte in so fern nicht Unrecht, als der Kaiser an ihr mehr als an den früheren gearbeitet hatte. Die Schrift hatte ihre Wichtigkeit weniger in der eigenthümlichen Lösung, die sie für die Verhältnisse des Kirchenstaates vorschlug, als in dem durchaus revolutionären Geiste, der in ihr lag. Sie stand in dem größten Widerspruche zu der offiziellen Haltung der französischen Politik seit dem Frieden von Villafranca, im größten Widerspruche zu dem, was der Kaiser noch am 20. Oktober an Viktor Emanuel geschrieben hatte: „daß seine Ueberzeugung sich nicht ändern könne“, und enthielt gegen Oesterreich, dessen Verbündeter zu werden Frankreich Wien gemacht hatte, die härtesten Ausfälle. „Die österreichische Herrschaft in

Italien ist vorüber“, hieß es unter Anderem. „Um anzunehmen, daß Oesterreich wieder nach Florenz, Parma und Bologna gehen soll, müßte man annehmen, daß Oesterreich es war, das uns besiegt hat. Frankreich kann nicht vergessen, daß die neuen Regierungen an dem Tage entstanden sind, an welchem Oesterreich fortging. Sie sind aus einer legitimen Reaktion gegen die Fremdherrschaft und aus einem edlen Zuge der Nationalität nach Frankreich hin entstanden, welches die Unabhängigkeit der Halbinsel gerettet hatte. Hätten wir uns den Gefahren eines großen Krieges ausgesetzt, vier Siege davonzutragen, fünfzigtausend Mann verloren, dreihundert Millionen ausgegeben, Europa erschüttert, damit Oesterreich am Tage nach dem Frieden auf der Halbinsel den Einfluß wieder gewinne, den es am Vorabend seiner Niederlagen besaß? Magenta und Solferino wären nur Trophäen für die Zeitgeschichte? Unsere Soldaten hätten ihr Blut für leeren Ruhm vergossen? Der französische Heldennuth wäre unfruchtbar? Nein! nein! Die französische Politik hat weder solche Widersprüche, noch solche Schwächen.“

Demnach muß der Staatsmann, der, als der Kaiser in den Krieg gegen Oesterreich zog, die Ansicht aussprach, es käme Napoleon III. nur darauf an, auf einem Schreden in Mailand einzuziehen, doch wohl Unrecht gehabt haben. Das Gesicht, das Frankreich nach und nach enthielt, hatte einen unverkennbaren Charakter von Falschheit, aber klein war es nicht, und darum wird es auch immer historischer bleiben, als das kriechende Gend der damaligen Politik Europa's. Die Regierungen hatten ihren Ministern schon Reize gegeben, Orden und Uniformen waren bereits eingepakt, und man freute sich auf die glänzenden Pariser Soireen, in denen man das alles zeigen konnte, als Frankreich wissen ließ, daß der Kongreß ins Unendliche aufgeschoben sei. Anstatt gleich nach dem Erscheinen der Broschüre Frankreich zu kategorischen Erklärungen aufzufordern und ihm vollständige Vereinzelung in Aussicht zu stellen, hatten die Regierungen sich durch die Flugschrift so verwirren lassen, daß es zuletzt den Anschein hatte, als sei es gar nicht Frankreich, das an der Vertagung des Kongresses schuld wäre. Der Papst hatte verlangt, Frankreich solle sich von vorn herein verpflichten, die in der Flugschrift vertheidigten Ideen nicht vorzuschlagen, und wenn sie vorgeschlagen würden, sie nicht zu unterstützen, was Frankreich geradezu ablehnte.

Pius IX. hatte ferner von allen Mächten allein den Muth, Frankreich zu erklären, er würde seinen Bevollmächtigten nur dann zum Kongresse schicken, wenn Frankreich ihm von vorn herein erklären wolle, daß die Beschlüsse des Kongresses nöthigenfalls durch fremde Waffengewalt ausgeführt werden würden. Lag doch in der Idee, einen europäischen Kongreß zu berufen, der — wie England und Frankreich gewollt hätten — seine Beschlüsse in Bezug auf Italien eben so wenig in Kraft setzen sollte, wie Oesterreich und Frankreich die ihrigen, eigentlich gar keinen Sinn! Während Oesterreich sich hinter der Erklärung des Papstes hielt, erklärten Preußen und Rußland, sich die vollständigste Freiheit des Handels vorzubehalten. Die politische Lage des Papstes aber war eine so abhängige und verzweifelte, daß er, obgleich in seinen königlichen Rechten angegriffen, seinen Nuntius doch nicht aus Paris abberief. Graf Walewski gab seit dem Erscheinen der Broschüre aber sechs mal seine Entlassung, und trat, als sie endlich angenommen wurde, mit dem

tröstlichen Gedanken aus, daß ihm nie eine günstigere Gelegenheit geboten werden würde, sich so ehrenvoll zurückzuziehen.“

Ferman der Pforte,

welcher die zeitliche legislative Union der Fürstenthümer Moldau und Walachei bestätigt.

„In einer jüngst unserer hohen Pforte überreichten Denkschrift stellte Fürst Kuza, der Hospodar der vereinten Fürstenthümer Walachei und Moldau, die großen Schwächen dar, welchen seine Administration bei zweien General-Assembleen und zwei getrennten Ministerien begegnet, und die Fesseln, welche daraus für die Fortschritte beider Länder in Folge der Reunion des Hospodarats in seiner Person entspringen.

Da die Entwicklung und der Fortschritt der Wohlfahrt dieser Länder und ihrer Bewohner der Gegenstand unserer größten Sorgfalt ist, wurde besagte Denkschrift von unserem Ministerrathe mit aller Aufmerksamkeit, die sie verdient, einer Prüfung unterzogen.

In der That, da das System der Administration jedes dieser Fürstenthümer durch einen besonderen Hospodar die Grundlage der gegenwärtigen Organisation der Moldau und Walachei bildet, wurde die ausnahmsweise Vereinigung der beiden Hospodarate in Fürst Kuzas Person natürlicherweise als Etwas betrachtet, was gewisse Modifikationen einer ähnlichen ausnahmsweisen Natur bedingt.

Doch sobald die Reunion der beiden Hospodarate in einer und derselben Person ausnahmsweise anerkannt wurde, wird es klar, daß die Modifikationen, welche an der zu Paris am 19. August 1858 abgeschlossenen Konvention einzutreten haben, der ausnahmsweisen und zeitlichen Natur dieser Anerkennung entsprechend sein müssen.

In Folge dessen sind unsere Regierung und die hohen garantirenden Mächte, unsere erlauchten Ältern und Unterzeichner des erwähnten Vertrages, nachdem sie sich in diesem Gegenstande besprochen, über die Nothwendigkeit übereingekommen, folgende Verfügungen zu treffen.

1. Art. Fürst Kuza wird, solange als die beiden Hospodarate in seiner Person vereinigt bleiben, die beiden Fürstenthümer mittelst eines einzigen Ministeriums verwalten, welches die bis nun durch die Ministerien der Moldau und Walachei ausgeübten Funktionen vereinigen wird.

2. Art. Die Assembleen der Moldau und Walachei werden in eine Assemblée vereinigt. Die in den Art. 16 und 25 der Konvention vom 19. August 1858 enthaltenen Verfügungen bleiben auf diese Assemblée anwendbar, insofern diese nicht durch gegenwärtiges Reglement modifizirt werden. Der Vorsitz in der Assemblée wird der Reihe nach dem Metropolit der Moldau und jenem der Walachei zufallen.

3. Art. Da die Central-Kommission zu Konstantinopel am Ende geschaffen wurde, um der Aktion der beiden Ministerien und der beiden Assembleen der Fürstenthümer die nöthige Einheit zu sichern, werden deren Attribute auf die ganze Dauer der Union dieser Ministerien und dieser Assembleen suspendirt.

Findet es dennoch die Regierung in Uebereinstimmung mit der Assemblée für nöthig, daß unter der Bezeichnung eines Senates oder unter irgend welcher anderen Bezeichnung eine hohe Versammlung mit Vortheil der Konstitution hinzugefügt werden kann, um an die Stelle der derart suspendir-

Feuilleton.

Remesis.

Original-Erzählung von Hermann Höchell.
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 317.)

Von diesem Gesichtspunkte aus schien auch der Scherenschleifer den Aktus zu betrachten, und zornentbrannt rannte er in's Amtshaus. Da kam er aber schlimm an: der ohnedies aufgebrachte Amtmann ergoß eine Fluth von Schmähwörtern über ihn und seine Familie, und drohte, sie durch Landjäger aus dem Marktsteden führen zu lassen; der Scherenschleifer aber blieb dem gewaltigen Manne nichts schuldig, so daß derselbe in die höchste Wuth versetzt nach einem im Zimmer hängenden Gewehre griff. Als dies der Scherenschleifer wahrte, zog er ein langes Messer aus dem Kette, ging auf ihm los und stieß es ihm bis an's Hest in die Rippen. Mit einem fürchterlichen Schrei stürzte der Amtmann zu Boden, und sechs Stunden später war er eine Leiche; der Scherenschleifer aber ließ sich ohne Widerstand verhaften.

Es bedarf kaum der Versicherung, daß diese Wordthat nicht nur in Händlingen selbst, sondern in dem ganzen Württemberger Lande das enormste Aufsehen erregte, vor Allem aber die Bewohner des Ortes, wo die That geschah, sich Glück wünschten, so ohne alles Risiko ihres Tyrannen los geworden zu sein.

Nach dem Begräbniß des Amtmanns nahm der Pfarrer dessen Sohn so lange zu sich, bis er den Bruder des Erstern, der in den Rheinlanden lebte, von dem Ereigniß benachrichtigt hatte, worauf denn derselbe auch alsbald persönlich kam, über Alles, was zu Tage getreten, sich gehörig informirte und dann den Knaben mit fortnahm. Da kam's, daß, als der Wagen durch den Marktsteden fuhr, das Weib des Scherenschleifers den Pferden in die Fäule fiel und dann über den Amtmann und seinen Sohn die schrecklichsten Verwünschungen ausstieß, die mit dem Fluche endeten, daß einst so viele Nachkommen des Sohnes stumm und taub zur Welt kommen sollen, als er Vögel in die Zunge herausgeschneidet.

Der Scherenschleifer erhielt in Anbetracht der zahlreichen Milderungsgründe eine Zuchthausstrafe von acht Jahren, der Sohn kam in eine Besserungsanstalt, während sein Genosse der Heimat, und somit dem Schauplatz gräßlicher Thaten für immer entrückt wurde.

Heinrich, des Amtmanns Sohn, trat im Hause seines Onkels in eine neue Laufbahn. Im Alter von elf Jahren stehend, war sein Gemüth den Eindrücken einer

guten Erziehung nicht unzugänglich, und außerdem hatte schon die furchtbare Ermordung seines Vaters einen wohlthätigen Umschwung in seinem Gemüthe hervorgerufen. Aus einem ungezogenen, herz- und sittenlosen Knaben ward ein musterhafter Jüngling, der Stolz und die Freude seines Onkels und seiner Lehrer.

Nachdem er die höheren Schulklassen absolvirt, widmete er sich dem Studium der Landwirtschaft, und im 23. Lebensjahre hatte er bereits eine vortheilhafte Anstellung auf den Gütern eines Fürsten. Kaum hatte er zwei Jahre dafelbst zugebracht, als sein Onkel mit Tod abging, und er nach ihm, der nie verheirathet war, Alles als sein Erbe betrachteten durfte.

Schon während der Studien hatte er die Bekanntschaft der Tochter eines seiner Lehrer gemacht, und beehrte sich nun, um ihre Hand anzuhalten, die ihm auch unbedingt zugesagt wurde. Inzwischen war der Gasthof zur Rose, den die freundlichen Väter bereits kennen, zum Verkauf ausgeschrieben, und Heinrich erachtete dies als eine für ihn um so passendere Wirthschaft, da mit dem Hause auch ein bedeutender Acker- und Gartenkomplex verknüpft war, wo er seine landwirthschaftlichen Kenntnisse entsprechend verwerthen konnte. Der Kauf wurde in der That auch abgeschlossen, sodann Hochzeit gehalten und in die Rheinstadt übersiedelt, wo für Heinrich und seine würdige Gattin Tage der Freude und des Glückes begannen, inmitten deren er wohl nie an den Fleck gedacht haben mochte, der seiner Kindheit Sonnenschein in so hohem Grade getrübt hatte.

V.

Remesis.

Der Rosenwirth mochte ungefähr ein halbes Jahr verheirathet gewesen sein, als ihm seine Gattin das Geständniß ablegte, daß der Blyk in's Haus geschlagen habe, das bedeutet nach der rheinländischen Redeweise nichts Anderes, als daß die Familie Aussicht hat, um ein Glied vermehrt zu werden. Die Kunde war eine freudige, und kein Zwischenfall trübte den Zeitraum, bis zu welchem die Geburt eines Sprößlings erfolgen mußte.

Der Jubel war groß, als die Wehmutter dem Rosenwirth zurief: „Ich gratulire — es ist ein Knabe!“ Am Abende desselben Tages wurde ein kleines Fest veranstaltet, und zur Taufe erhielten Knechte und Mägde neue Kleider. Um diese Zeit dachte keine Seele in der Rose, daß mit der Freude das Leid Hand in Hand gehe, und dicht neben dem Honigbecher der mit Wermuth gefüllte stehe.

Der Erstling dieser glücklichen Ehe mochte ungefähr

vier Monate alt sein, als die Rosenwirthin mit rothgezeichneten Augen in die Gaststube trat und ihren Mann bat, einen Augenblick in die Schlafstube zu kommen. Dort nun, wohin ihr der Gatte besorgt gefolgt war, theilte sie ihm mit, daß es ihr scheine, als habe das Kind kein Gehör, denn man könne hinter demselben rufen oder Lärm machen, wie man wolle, es rühre sich nicht.

Außerst betroffen und kopfschüttelnd machte nun der Vater selbst Versuche, allein sie fielen nicht befriedigender aus, als die der Mutter. Nun wurde augenblicklich aus den Arzt im Taubstummeninstitute geschickt, der dann nach einer längeren Untersuchung kategorisch erklärte: „Dieser Knabe ist taubstumm geboren!“

Ein entsetzlicher Schrei und die Rosenwirthin stürzte zu Boden, ihr Gatte aber ward blaß wie der Tod, ein Bittern befiel ihn am ganzen Körper und auf seiner Stirn sammelte sich der kalte Schweiß Tropfen für Tropfen. Er befand sich ganz in derselben Situation, wie damals, wo er die Begegnung mit dem Seelenverkäufer hatte, der die Frage an ihn richtete: „Hast du Kinder, und sind sie stumm?“

Und die nämliche Krankheit war es auch, wie damals, in die er verfiel: der Typhus! Allein seine Natur siegte, sowie sie später unterlag.

Nach sechswöchentlichem Krankenlager erhob sich der Rosenwirth gesund und ging an einem schönen Naimorgen in den am Hause befindlichen Garten, wo die heftigsten Sängler in den Zweigen saßen und ihrer Kehle die lieblichsten Weisen entströmten. Einen Moment blieb er lauschend stehen, plötzlich aber sank er, übermannt von namenlosen Eindrücken, in die Knie und hob die Hände flehend gegen den Himmel. Ihm war plötzlich Alles klar geworden von dem Momente an, wo der Arzt den erschütternden Ausspruch that: Der Knabe ist taubstumm geboren!.. Es war ihm, als wenn man einen dichten Schleier von seinem Auge zöge und ihm vergönnt sei, den Ort seiner Geburt zu schauen, den der Griffel der Zeit längst ihm aus dem Gedächtnisse gestrichen; er sah sich an der Seite des wüthen und wilden Konrad, und Baum sah er sich an Baum reihen, bis der Wald entstanden war, wo er der Frevel ärgsten begangen; er sah die Vögel, die er geblendet und denen er die Zunge ausgehimmelt, wie sie bald schmerzzerfüllt durch die Zweige flatterten, wie ihre Klage laute die Luft erfüllten und ihr Blut das Grün der Blätter färbte; bald wie sie, hingestreckt im Grase, unter krampfhaften Zuckungen der Nerven erlagen. Und die klaffende Wunde sah er in des Vaters Brust, die das Messer des Scherenschleifers gemacht, und die Stimme seines Weibes hörte er wieder, wie sie ihm vor fünfzehn Jahren in den Ohren gellte:

Fortsetzung in der Beilage.

ten Zentral-Kommissionen zu treten, wird die hohe Pforte jeden Vorschlag dieser Art, welcher ihrer Würdigung unterbreitet werden könnte, in Betracht ziehen.

4. Art. Die Wechsel, welche in der administrativen Eintheilung der Fürstenthümer eintreten könnten, lassen die Grenzen, welche dieselben bis nun trennten, unberührt.

5. Art. Es wird in jedem Fürstenthume ein regelmäßig einzuberufender Provinzialrath bestehen, welcher über alle Gesetze und Relements, welche für das Fürstenthum von speziellem Interesse sind, befragt werden muß. Diese Provinzialräthe werden überdies mit der Kontrolle der Administration der Provinzialfonds beauftragt werden. Deren Zusammenfassung und deren übrige Attribute, mit welchen sie beauftragt werden, sollen wieder im Einverständnisse des Hospodars mit den Assemblées festgesetzt werden.

6. Art. Bei der ersten Vakanz des Hospodarats erlangen die derart zeitlich modifizierten Verfügungen der besagten Konvention vom 19. August ihr altes suspensives Recht.

Die Administration wird dem Ministerrathe überantwortet, welcher dieselbe in den mit dem 11. Art. der Konvention vom 19. August vorgeschriebenen Grenzen ausüben wird.

Ist die Assemblée versammelt, so werden deren Funktionen sofort suspendirt. Der Ministerrath wird insgesammt dazu schreiten, mittelst neuen, dem in Kraft stehenden Wahlgesetze konformer Wahlen die Assemblées der Moldau und Walachei zu rekonstituiren.

Die Wahlen müssen im Laufe von vier Wochen vollzogen sein, und im Laufe von 10 Tagen sollten die Assemblées gesondert zu Bassy und Bukarest versammelt sein. Während der acht Tage, welche dem Zusammentritte folgen, müssen sie zur Wahl eines Hospodars, für das Fürstenthum, welches sie vertreten, schreiten. Um zur Wahl zu schreiten, ist die Anwesenheit von drei Viertel der eingeschriebenen Mitglieder erforderlich. Im Falle als im Laufe der acht Tage die Wahlen nicht vor sich gehen sollten, wird die Assemblée am neunten Tage zu Mittag, wozu immer auch die Zahl der anwesenden Mitglieder sei, zur Wahl schreiten.

7. Art. Es ist selbstverständlich, daß alle Verfügungen der Konvention vom 19. August, mit Ausnahme jener, welche zeitlich modifizirt wurden, in voller Kraft bleiben. Das in den Konventionen zu Paris am 6. September 1859 unterzeichnete Protokoll bleibt auch in voller Kraft für die Fälle, die dort vorgesehen sind.

So wie es im Eingange klar festgestellt wurde, sind die durch den Ferman eingeführten Aenderungen in der Konvention vom 19. August im Einverständnisse mit den garantirenden Großmächten nur auf die Dauer der Reunion der beiden Hospodarate in Fürst Kuzas Person in Kraft.

Für den Fall der Vakanz im Hospodarate wird man in Gemäßheit der oben ausgesprochenen Verfügungen vorgehen.

Urkund dessen wurde dieser Ferman, mit unserm kaiserlichen Hat versehen, ausgefertigt.

Wöge der Allmächtige in seiner unendlichen Güte diese Entscheidung fruchtbar machen an glücklichen Erfolgen für die Wohlfahrt der genannten Fürstenthümer."

Ausland.

Italien. Die Rede Ricafoli's stellte eine Intervention Frankreichs zur Unterdrückung des Aufstandes in Neapel in Aussicht. Nach den telegraphischen Skizzen der Rede in den französischen Blättern sprach Ricafoli sogar

„Deine Kinder sollen stumm und taub sein, so viele, als Du Vögeln die Zunge ausgeschnitten!“ Ja, die ganze grauenhafte Situation, die er längst als überwunden betrachtete, lag in erschreckender Klarheit vor seinem Auge, und die Wahrheit mit ihrer vollen Ueberzeugungskraft, daß es eine Nemesis gebe, die dem Frevel Schritt auf Schritt folge und ihn ereile, wenn er sich am sichersten dünke;

Der Rosenwirth flehte den Himmel an, Barmherzigkeit an ihm zu üben und an seiner schuldbelasteten Gattin, und den Fluch, den ihm ein böses Weib zugeschlendert, nicht seiner ganzen, schauerhaften Erfüllung entgegenzuführen. Lange und innig betete der bedauernswürdige Mann, und die Zerklüftung erprekte seinem Auge heiße Thränen. Endlich erhob er sich resignirt und verließ den Garten; was er aber vollzogen und was der Wurm war, der an seinem Herzen zu nagen begann, blieb verschlossen in seiner Brust; in ihr lagen die Reminiscenzen seiner Kindheit wie Bleigewichte, ohne ihn aber zu erdrücken. Nur periodenweise übermannte es ihn wie ein böser Zauber, und er glaubte der Last zu erliegen, die er trug; aber gleich danach zeigte er wieder das heitere, lächelnde Profil und jene neidenswerthe Seelenruhe, die in der Regel nur mit der Reinheit des Gewissens eine Allianz geschlossen.

Den Tag darauf begab sich der Rosenwirth, ohne seiner Gattin ein Wort zu sagen, zu dem Arzte des Taubstummeninstituts und stellte zwei Fragen an ihn; die eine: ob Hoffnung sei, daß das taubstumme Kind im Laufe der Jahre von seinem Uebel befreit werden könne; die andere: ob es eine natürliche Folge sei, daß alle Kinder, die ihm seine Frau allenfalls noch gebäre, dasselbe Schicksal haben wie das erste.

Der Arzt war einen Moment in Verlegenheit; als ihn jedoch der Rosenwirth dringend bat, ihm die ungeschämte Wahrheit zu sagen, erwiderte er: „Es ist die Pflicht des Arztes, selbst wenn er nur schwache Hoffnung auf einen Erfolg hat, nichts unversucht zu lassen, um den Naturfehler zu verbessern; vielleicht läßt Gott dabei eines jener Wunder geschehen, die schon öfter dem Taubstummen Sprache und Gehör wieder gegeben. Was die zweite Frage betrifft, so ist es durchaus keine Folge, daß die nachkommenden Kinder auch taubstumm geboren werden. Hoffen wir das Beste und überlassen Alles der Fügung des Himmels, der ja uns schwache Erdenkinder mit seiner größern Bürde belastet, als wir zu ertragen vermögen.“

(Fortsetzung folgt.)

von einem zu diesem Behufe geschlossenen Vertrage. Die „Opinione“ sah in den diesfälligen Aendertungen Ricafoli's „einen neuen Beweis des fortwährenden Wohlwollens Napoleons III.“, und die „Armonia“ zeigte darauf in einem Leitartikel als die mögliche Folge einer solchen Intervention einen Murat auf dem Throne von Neapel. Das Turiner Blatt „l'Italia“ sprach von einer Note, die der französische Gesandte dem Premier Viktor Emanuels übergeben hätte, worin die französische Regierung in der formellsten Weise ihre Mitwirkung zur Unterdrückung des Räuberwesens in Neapel zugesichert und namentlich auch die Entfremdung Franz II. von Rom zu bewirken versprochen hätte.

Die „Patrie“ vom 8. tritt diesen Angaben entgegen und bemerkt: „Wir glauben, daß sich das Turiner Blatt über die Natur und Tragweite der Maßregeln Frankreichs in Italien täuscht. Das Turiner Cabinet konnte unmöglich an die französische Regierung ein Verlangen stellen, dessen Gewährung das von Frankreich aufgestellte und von allen Mächten anerkannte Prinzip der Nichtintervention verletzen mußte. Ein solches Verlangen hätte andererseits unabweislich die Unfähigkeit Piemonts, die Ordnung in Italien aufrecht zu erhalten, bargehen und hätte in ganz Europa den nachtheiligsten Eindruck gemacht.“

Das Wahre in dieser Sache ist nach unserer Ansicht, daß das Turiner Cabinet den Wunsch geäußert hat, daß einige Punkte der italienischen Grenze von Ancona bis Rom durch unsere Truppen besetzt werden möchten, um die ziemlich häufigen Kommunikationen zwischen gewissen Insurgentenhäufen abzuschneiden.

Die französische Regierung hat aber mit Recht geantwortet, daß die Mission, welche sie übernommen, sich darauf beschränke, das gegenwärtige Gebiet des Kirchenstaates gegen jeden Angriff, woher er immer komme, zu beschützen. Auf dem römischen Gebiete, dessen Unabhängigkeit und Sicherheit ihm anvertraut sind, kann und muß Frankreich seine Aktion ausüben; darüber hinaus kann und will es nicht.“

In ihrem Leitartikel weist die „Patrie“ auf die Auffassung der Rede Ricafoli's zurück, als wolle die französische Regierung ihre Truppen nächstens aus Rom zurückziehen. Die Okkupation müsse allerdings einmal aufgehört, aber das werde erst geschehen, wenn die Garantien für die vollständige Unabhängigkeit des heiligen Stuhles gegeben seien. Frankreich könne dem Papstthum seinen Schutz nicht entziehen, so lange nicht die europäische Diplomatie auf die Dauer die Freiheit und Würde der Kirche und ihres Oberhauptes gesichert habe. Es ist bemerkenswerth, daß auch der „Moniteur“ von den Absichten spricht, die Ricafoli der französischen Regierung „unterstiehe“ (preter).

Wie der Wiener Korrespondent der „Hamb. Börsen.“ schreibt, ist in Turin wieder der Plan an der Tagesordnung, „Garibaldi nach Neapel zu entsenden und würde sowohl Ricafoli als Viktor Emanuel keinen Augenblick anfehlen, diese Absicht zu verwirklichen, wenn nicht der französische Gesandte, Herr Benedetti, davor gewarnt und die Entsendung Garibaldi's nach Neapel als das sicherste Mittel bezeichnet hätte, eine gefährliche Spaltung zwischen den Höfen von Turin und Paris zu provoziren. In den Tuilerien ist man nämlich der Ueberzeugung, daß Garibaldi, an die Spitze der bewaffneten Macht in Italien gestellt, die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen würde, eine Invasion in das dem Papste gebliebene Gebiet zu improvisiren und hierdurch einen Konflikt mit den französischen Okkupationsstruppen herbeizuführen. Es wird uns aber heute für positiv mitgetheilt, daß Ricafoli es über sich genommen, die Bedenken des Tuilerienkabinetts gegen die Entsendung Garibaldi's nach Neapel zu beschwichtigen.“

Vor etlichen Tagen ist in Neapel wieder ein gräßlicher politischer Mord verübt worden. Ein Priester hatte in einem jungen Italiener ein geeignetes Werkzeug für die Wiederherstellung der bourbonischen Herrschaft zu finden geglaubt und diesen darauf hin in die Pläne derselben eingeweiht. Der junge Mann erklärte indeß, er wolle nicht an seinem Vaterlande zum Verräther werden, fügte aber hinzu, daß er das ihm anvertraute Geheimniß nicht verrathen wolle. Der Priester jedoch verließ ihn von Furcht erschüttert und bald darauf wurde der unglückliche junge Mann in der entsetzlichsten Weise verstümmelt todt aufgefunden. Seine Schwester erkannte ihn nur an einem Mal, das er am Fuße hatte.

Ausland und Polen. Petersburg, 30. Nov. (Ignatiow's Pläne.) Der vor kurzem abgedante General-Gouverneur Ignatiow hat seine staatsmännische Befähigung bei unseren Konstitutionen in kein besonderes Licht gestellt, als er sich entschieden gegen das repräsentative Selbstgovernment der Städteverfassung bei Gelegenheit der beabsichtigten Applikation der St. Petersburg Stadtgemeindeversaffung auf Moskau und Odessa ausdrückte. Er argumentirte besonders gegen die große Zahl stimmberechtigter Vertreter der Stadt-Interessen, von denen die fünf Stände (Adel, Kaufmann, Beamter, Hausbesitzer und Handwerker, resp. Arbeiter) je 100—150, also im Ganzen 500—750 Vertreter liefern. Daß diese Masse Abgeordnete die städtischen Aemter durch Wahl besetzten, ginze allenfalls noch an; daß sie aber in pleno Vertheilung und Vortheile der Stadtgemeinde berathen, schien dem General nicht plausibel. Er machte dagegen geltend, daß nicht einmal der Adel so ausgedehnte Rechte besitze, weil nur der vom Adel auf dem Lande wahlberechtigt ist, der 100 Seelen oder 3000 Desjatinen Land besitzt, während von den Städtern jeder wahlberechtigt ist, der 100 S.-R. jährliches Einkommen nachweist. Ferner versammelte sich der Adel alle drei Jahre zu den Wahlen und überlasse alsdann dem gewählten Marschall und Deputirten jedes Kreises die Vertretung und Wahrnehmung seiner Interessen. In der städtischen Verwaltung dagegen findet die Wahl zwar auch alle drei Jahre statt, (1859 hatten sich 6848 Wähler eingefunden), aber die 500 bis 750 Gewählten behalten das Recht, für die nächsten drei Jahre an der Stadtverwaltung in pleno sich zu betheiligen, wo dann alle Deputirten die fünf Stände zusammen berathschlagten und Beschlüsse fassen. Anders, meint

Ignatiow, sei es mit den Beschlußfassungen in einzelnen Abtheilungen, weil da der Beschluß der ersten Abtheilung (Adel) einfach den übrigen zur Unterschrift vorgelegt werde, so daß der Einfluß der gebildeten Abtheilung (Adel) für die minder gebildeten anderen maßgebend wäre. Endlich sagt Ignatiow zum Schlusse: „Gestattet man überall den Städten des Kaiserreichs ein repräsentatives Selbstgovernment, so hat man keinen Grund, diesen Vorzug andern Städten und Gemeinden, die nicht zu den städtischen zählen, vorzuenthalten. Und sollte denn wirklich in dieser Weise eine repräsentative Selbstverwaltung im Kaiserreiche eingeführt werden?“ Dies als thatsächliches Beispiel von dem Widerstreben der konservativen Elemente aus der alten Schule gegen die Entwicklung der Autonomie der Gemeinde mit repräsentativer Selbstregierung.

In ähnlicher Weise findet die Reaktion und der Konservatismus auf allen Gebieten mehr oder minder rationelle Verfechter des Bestehenden. Sehen sich diese durch mehr oder weniger intensive Manifestationen des gewachten Selbstbewußtseins, wie unter den Bauern und Studenten in Finnland und Polen u. s. w., momentan unterstützt, so holen sie in aller Eile einige Repressivmaßregeln aus dem Arsenal der „ultima ratio regum“ hervor und bewirken so das traurige Oscilliren zwischen der Strenge des Absolutismus und der Nachsicht humaner Beleidigten, das sich täglich durch die widersprechendsten Maßnahmen dokumentirt.

Tagesneuigkeiten.

* Se. k. k. apost. Majestät haben die Namensänderung des Arader Jamborners Leopold Fischer in Geläß allergnädigst zu genehmigen geruht.

* Aus dem oberen Theile des Borsoder Komitats schreibt man dem „P. N.“, daß dort unter dem Volke fortwährend Wählerereien, jedoch ohne allen Erfolg stattfinden. Der Korrespondent theilt den vorgetretenen Inhalt einer derartigen „Kundmachung“ mit, welche — sagt er — durch eine febergewogene Hand mit entstellter Schrift zu Papier gebracht wurde und folgendermaßen lautet:

„Se. Majestät der Kaiser hat die Robot und den Zehent abgeschafft und wir geben sie auch nirgendes, laßt Euch daher nicht zu Narren machen, man will Euch bloß ausziehen, darum seid auf Eurer Hut. Ich verbleibe Euer wohlwollender Freund. Ein wahrer Patriot: Simulski mpr.“

* Propo. Die Herren machen Euch gar nichts zu wissen, denn sie haben bei dem heurigen Landtag auch bloß für ihren Vortheil gearbeitet.“

* Die Slovaken-Deputation — so schreibt die „Presse“, schwilt zu einer monstrosen an. Kaum hat sich die Kunde davon, daß Bischof Mojzes mit den Hervorragenden des slowakischen Volkes in Wien sei, verbreitet, als ganze Kommunen Obergangs ihre Gesandten nachschickten, die theils mit dem gestrigen, theils mit dem heutigen Morgenzuge hier in der Meinung eintrafen, daß sie heute von Sr. Majestät empfangen werden. Leider soll es gegen die Hofetiquette sein, Deputationen von 50 Gliedern, wie die slowakische, zu empfangen; nur sieben, nämlich der Bischof v. Mojzes, Domherr v. Eserven, Dr. Hurban, Dechant v. Pongracz, Francisci, Pauliny und Bischof sollen von Sr. Majestät empfangen werden.

* Die H. H. Friedrich Marky und Nikolaus M. z. aus Szabolcs, Dionys Aranjosky aus Presburg und Josef László, Chirurg aus Komorn erklären, wie wir im „N. D.“ lesen, daß ihre Ernennungen zu Komitatsbeamten ohne ihr Wissen geschehen sind und sie keine Aemter annehmen.

* „Pécsi Lapok“ schreiben: Ungefähr ein Jahr ist es, daß die deutsche Bevölkerung von Kováthény die daselbst mit unermüdetem Eifer thätigen Lehrer dikantirt. Jüngst ging dieß so weit, daß man am 2. d. in der Wohnung des Lehrers sogar die Thüren und Fenster auslöschte, so daß die ganze Habe des Lehrers für Jedermann frei und offen steht. Einer der besser Gestimmten nahm den armen Lehrer sammt Familie zu sich ins Haus.

* Sr. Excellenz der siebenbürgische Bischof, Herr Ludwig Haynald weit gegenwärtig in Pest.

* Man schreibt uns aus Wien, 10. v. M.: In dem Zustande des Mörders Raimund Lewisch ist auch heute keine Verschlimmerung eingetreten. Derselbe empfindet, wie es scheint, starke Gewissensqualen; er ist bis in sein Innerstes tief erschüttert, und man zweifelt nicht, daß er noch vor seiner völligen Genesung ein umfassendes Geständniß seiner Schuld ablegen werde. Nachträglich erzählt man, daß die Mutter des Lewisch in Wien domicilirt und sich mit Obst- und Gemüsehandel beschäftigt. Derselbe ist über die That ihres Sohnes der Verzweiflung nahe, verflucht aber, daß Lewisch stets ein guter Sohn gewesen und sich immer gegen die Eltern dankbar gezeigt habe. Die ermordete Stubenmagd Anna Gangisch wird als eine schlechte, ruhige, mit körperlichen Reizen wenig ausgehätet gewesene Person geschildert, die ihrem Mörder mit seltener Härlichkeit zugethan war. Dieser erwiderte aber ihre Zuneigung in der letzten Zeit nur mit Rohheiten, was ihre Anhänglichkeit jedoch eher vermehrte als verminderte, während sie dem Raimund Lewisch immer lästiger wurde. Die Gangisch suchte auch so oft als möglich zu Lewisch zu kommen und verschluckte auch an dem verhängnißvollen Sonntage mit großer Hast ihr Mittagsmahl, um nur rasch davonzulaufen zu können. Daher kam es, daß die Speisen in fast ungekauem Zustande im Magen gefunden wurden. — Die Behörde fahndet gegenwärtig nach einem Individuum, das im vorigen Monate in der Maros unter der Angabe, Karl Dem zu heißen und ein Bruder des ungarischen Insurgentengenerals Dem zu sein Reisekostenbeiträge sammelte, weil er sich nach der Moldau begeben wollte. Er wies dabei Zeugnisse vor, in deren einem (vom Bester Magistrat ausgestellt) bestätigt sein soll, daß er Dems Bruder sei und in der ungarischen Armee als Honvéderst gedient habe.

* Von Seiten der Bester Universitätsjüngend wird, wie wir im „Sürg.“ lesen — der Wunsch geäußert, die Dekanatsbehörde möge bei der königl. ungar. Statthalterei dahin zu wirken suchen, daß Herr Privatdozent Josef Hoffmann — der an der hiesigen juristischen Fakultät das österreichische Privatrecht zur vollsten Befriedigung seiner Hörer

dozierte, und außerdem persönlich allgemein beliebt ist — und jüngst zum Professor an der k. k. h. Reichsuniversität ernannt wurde — an der k. k. h. Reichsuniversität verbleibe, um so mehr, da an der juristischen Fakultät daselbst zwei Lehrstühle vakant sind.

Bezüglich des so oft genannten, oft gesungenen und vielbesprochenen Liedes „Boze cos Polke“ bringt der „Czas“ an der Spitze der Nummer folgende ihm von Seite der k. k. h. Polizeidirektion zur Veröffentlichung zugestellte Verurteilung:

„In der Nummer 271 des „Czas“ bemüht sich die Censur nachzuweisen, das Absingen des Liedes „Boze cos Polke“ könne bei uns nicht strafbar sein, weil dieses Lied einstens allgemein gesungen wurde, im Königreiche Polen sogar quasi offiziell, und es sei mit Bewilligung der geistlichen Obrigkeit in die Gesangsbücher übergegangen. Dieser Artikel könnte die öffentliche Meinung irre leiten, er muß daher durch genaue Aufklärung der Sache berichtigt werden. Zuerst muß beachtet werden, daß das genannte Lied ursprünglich nur aus drei Strophen bestand, zu welchen in jüngster Zeit mehrere Strophen regierungsfreundlichen und aufreizenden Inhaltes hinzugefügt wurden, und in eben demselben Geiste hat man einzelne Auszüge in den ursprünglichen Strophen verändert. Hauptsächlich wurde aber dem Liede eine strafbare Richtung verliehen durch die Veränderung des Refrains nach jeder Strophe. Den während jener Refrain ursprünglich die Bitte um „Erhaltung des Königs“ enthielt, oder nach einer andern Version um „Erhaltung des Vaterlandes“, und also nach der einen und andern Version durchaus konservativ gewesen war, — wird heute bei Gelegenheit von Demonstrationen das besagte Lied mit einem Refrain gesungen, welcher die Bitte um Aenderung der heutigen politischen Ordnung enthält und dem ganzen Liede eine revolutionäre Richtung verleiht. Doch auch in der ursprünglichen Fassung soll dieses Lied bei uns nicht gesungen werden, denn auch diese ursprüngliche Form entsprach nur dem Königreiche Polen, welches zwischen den Jahren 1815 und 1830 eine eigene Konstitution hatte nie aber der Provinz des österreichischen Staates.“

Wir lesen in „P. L.“ von heute (Mittwoch): „Zu Gunsten des in Untersuchung bei dem Obergericht stehenden Redakteurs der „Fekete Leves“, D. S. Vitéz, ist heute eine an Se. Erzellenz den königl. Statthalter, Grafen Pálffy, gerichtete, mit zahlreichen Unterschriften der hiesigen Schriftsteller versehene Petition betreffend dieses übertrieben worden, welche — da Se. Erzellenz augenblicklich in Wien weilt — dahin abgeordnet werden soll. Dem Vernehmen nach sollte das Urtheil über Vitéz heute gesprochen werden.“

Ueber eine liberale Demonstration in Tirol meldet aus Innsbruck vom 3. d. M. die „Feld. Ztg.“: Gestern war das hiesige Nationaltheater der Schauspiel einer eminenten liberalen Kundgebung. Es ging Ouzelows „Ursbild des Tartuffe“ über die Bretter. Das Haus war ungewöhnlich stark besucht. Bei der Stelle im 2. Akt, wo der Dichter dem Darsteller des Moliere Worte in dem Mund legt, die eine gewisse Partei charakterisieren, welche sich stets den Schein der Heiligkeit heizulegen weiß, dabei aber das Licht sieht, die Finsterniß als Deckmantel ihrer Intriguen benützt und fortwährend nach möglichster Nachteilsfertigung strebt, die Religion auf der Zunge, niedrige Selbstsucht und unbegrenzte Herrschbegierde im Innern trägt; da war es, wo das Publikum durch wiederholten stürmischen Beifall auf das entschiedenste bewies, daß es in richtiger Kombination die Stelle auf unsere Zeit angewendet und sie passend gefunden habe, zugleich aber auch auf der Höhe der Gegenwart stehe, und der besseren Ueberzeugung folgend, trotz aller gegentheiligen Bestrebungen sich seine eigene Meinung zu bilden und zu erhalten vermöge.

Zur Statistik der Konurse. In einer der letzten Nummern der „Times“ liest man: „Bis heute hatten wir die Gewohnheit, alle Fallimente, die in der Handelswelt vorkamen, zu verzeichnen, die Zahl derselben steigt aber in solchem Maße, daß wir sie künftighin nur wie gewöhnliche Anzeigen, daß heißt, gegen Inzeratgebühren, veröffentlichen werden.“

Der Korrespondent einer New-Yorker deutschen Zeitung berichtet aus Newport News in Virginia, dem Lager des New-Yorker Turner-Regiments, Oberst Max Weber, unterm 11. Nov. Folgendes: „Gestern Abends feierten die hier liegenden Kompagnien unseres Regiments ein Fest, wie es an diesem Plage noch nicht da gewesen ist. Zur Feier des Geburtstages unseres großen Schiller war eine Illumination und eine Theater-Vorstellung arrangirt worden. „Eine Theater-Vorstellung im Felde? Wie ist das möglich?“ werden Sie fragen, und doch war es so. Kompagnie H. hatte binnen 24 Stunden eine Bühne gebaut, auf welcher sie Bruchstücke aus den „Räubern“ und „Wallenstein's Lager“ zur Aufführung brachte. Die Bühne war oben bis unten in Grün gehüllt, die Koulissen (Wald) waren frische, grüne Bäume, die mit vieler Mühe aus dem nahen Walde herbeigeschafft worden waren. Der Vorstellung wohnten nicht nur die deutschen Regimenter, sondern auch die amerikanischen bei; daß sie eben so, wie die Deklamationen, Gesanges-Vorträge und die englischen und deutschen Fest-Reden, unerhörten Beifall fanden, versteht sich ja von selbst. Alle Zelthäuser waren mit Girlanden, grünen Lauben und Bäumen dekoriert; an Sternen und Sonnen, welche von Bahonnen gebildet wurden, farbigen Transparenten, Fahnen u. s. fehlte es ebenfalls nicht. Nach der Theater-Vorstellung wurde Alles glänzend illuminiert, und als erst einige Häßchen Versenkast, die in dem unverschämten Kleide von Kradersässern eingeschmuggelt worden waren, mit ihrem labenden Raß die Darsteller erquitten, da gestanden wir uns gegenseitig, daß man selbst in New-York kein gemüthlicheres Schillerfest hätte feiern können.“

(Eine Höllemaschine.) In einer der letzten Sitzungen des Franklin-Institutes von Pennsylvania wurde eine von den Sonderbündlern in Anwendung gebrachte Höllemaschine beschrieben und photographische Abbildungen derselben vorgezeigt. Sie besteht aus einem vollkommen wasserdichten eisernen Zylinder, der sechs Fuß in der Länge und zwei Fuß im Durchmesser mißt und mit drei Zentner Pulver gefüllt wird. Sodann wird er mittelst eines sechs Fuß langen Seiles an ein leeres Faß befestigt, welches denselben

im Wasser trägt. Eine wasserdicht eingefügte elastische Röhre verbindet das Innere des Zylinders und des Faßes. Durch diese Röhre läuft der Zünder, welcher durch eine an der Seite des Faßes angebrachte Oeffnung angezündet wird und langsam fortbrennt, bis er das Pulvermagazin unter dem Wasser erreicht und die Explosion bewirkt. Dieser Zünder brennt zwei Stunden. Sobald er angezündet ist, wird die Maschine losgelassen und soll dann mit der Fluth fortstreben, bis sie ein feindliches Schiff erreicht, welches durch die Explosion vernichtet werden soll. Die ganze Einrichtung ist ziemlich mangelhaft, und es war die beschriebene Maschine durch ein mehrere hundert Fuß langes Seil mit einer zweiten Maschine verbunden die jedoch verloren ging.

Neuestes.

London, 10. Dezember. Die heutige „Daily News“ erinnert daran, daß die Pariser Konferenz das Prinzip angenommen habe, daß Staaten, welche in Konflikt mit einander gerathen, künftig die guten Dienste einer befreundeten Macht anrufen werden, bevor sie zu den Waffen greifen. Die Vereinigten Staaten hätten damals diesem Prinzip ihre Zustimmung gegeben. Amerika finde demnach einen Weg zur ehrenvollen Lösung vorbereitet. England und Amerika seien moralisch verpflichtet, die guten Dienste einer befreundeten Macht nachzusuchen.

Handels- und Börsennachrichten.

Ungarns Getreide-Export und die Beschaffenheit des ungarischen Weizens.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der bekannte Publizist und Vizepräsident der Pesther Kornhalle, Herr Moriz Jelinek, in der „Kölnischen Ztg.“ nachstehenden, mit Sachkenntnis und Geschick geschriebenen Aufsatz, welchen wir unverkürzt hier folgen lassen. Derselbe lautet:

Pest, im Dez. 1861. Bei dem Umstande, daß Ungarn dazu berufen ist, fremde Länder, namentlich Deutschland, Frankreich und England, in Jahren des Mangels mit Brodstoffen zu versehen, dürfte eine wahrheitsgetreue Darstellung unseres Weizens um so mehr am Plage sein, als hierüber von verschiedenen Seiten ganz unrichtige Urtheile in Umlauf gesetzt werden. Solchen Urtheilen begegnen wir in vielen französischen und deutschen Handelsberichten. Beispielsweise finden wir in einem der letztern aus Köln folgende noch glimpfliche Bemerkung: „Der bis jetzt zur Lieferung gedommene Weizen ist meistens ungarischer Abkunft, und würde dessen Qualität wenig zu wünschen übrig lassen, wenn sich nicht darunter Branntweizen vorfände, ein Uebelstand, der dem diesjährigen ungarischen Wachsthum aber im Allgemeinen eigen zu sein scheint.“ Wohl ist es wahr, daß, so wie in Frankreich, auch bei uns in diesem Jahre der Brand im Weizen vorkommt, daraus läßt sich aber noch nicht folgern, daß dieser nicht geringe Uebelstand im Allgemeinen unser diesjähriges Wachsthum trifft, da der bei Weitem größere Theil unserer Erzeugung sich durch eine besonders schöne Qualität auszeichnet.

Wie kommt es aber, daß gerade unsere fehlerhaften Weizenarten zur Ausfuhr gelangen? Die Antwort hierauf ist in dem allerdings sehr behauerlichen Umstande zu suchen, daß die ungarischen Handelsleute nicht selbst den Export handhaben, daß fremde Händler bei uns kaufen, und diese fremden Herren theils aus Unkenntniß der lokalen Verhältnisse, theils um einen größern Gewinn zu erzielen, die minderen weit billigeren Weizengattungen ankaufen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß französische und deutsche Häuser noch vor der Ernte, wo also ein Muster nicht vorliegen konnte, über eine Million Mezen Weizen kontrahirt und sich bloß ein Qualitätsgewicht von 83—84 Wiener Pfd. pr. n.-östr. Mezen bedungen haben. Ist an und für sich in guten Jahrgängen dieses Gewicht ein geringes, so kommt noch viel darauf an, von welcher Seite gelassen haben. Und doch ist dies sehr wichtig, denn so könnte beispielsweise heute ein 84pfd. slawonischer oder Theiß-Weizen mit höchstens 5 fl. und ein 84pfd. Weizen aus der Weissenburger Gegend mit 5 fl. 30 kr. verkauft werden. Nicht wenig trug auch der Umstand, daß in Folge der nach der Ernte eingetretenen Preissteigerung die Ablieferungen verlustbringend waren, dazu bei, daß zumeist untergeordnete Sorten geliefert wurden und zur Ausfuhr gelangten. Mit Unrecht bringt man unsern Weizen in Verzug. Derselbe kann — wenn gehörig gepugt — mit den besten ausländischen Weizen den Vergleich aushalten. Allerdings muß man diesen je nach der Veranlagungsmethode und Mühleinrichtung behandeln, denn es ist ein Unterschied, ob man ganz feines Mehl oder mindere Mehlforten erzeugen will und ob der Weizen mittels Walzen zerschneitten oder zerquetscht wird; im erstern Falle eignet sich besser ein harter, im letztern ein weicher Kern.

Zur Orientirung für das Ausland sei es mir gestattet, unsere Weizenarten näher zu spezifiziren. Es giebt deren fünf Hauptarten, und zwar: 1) Maroscher und Banater Weizen. Derselbe ist mehr roth als gelb und sehr hart, hat ein feuriges Aussehen, giebt sehr viel feines und kräftiges Mehl, und wiegt in diesem Jahre von 85 bis 88 Wiener Pfd. pr. n.-östr. Mezen. Im Auslande scheint man die Weiden, welche er giebt und da mit sich führt, dieselben beinträchtigen aber nicht im geringsten den Wahrscheinlichkeit. Uebrigens ist der Banater Weizen auch im ganz reinen Zustande hinreichend vorhanden; 2) Weizen aus der Theißgegend, Theißweizen, kommt in verschiedenen Spielarten vor und eben so in verschiedenen Farben, ist hart, und dort, wo derselbe mittels Pferden ausgetreten wird, nicht ganz frei von kleinen Erdtheilen, giebt viel, aber weniger feines Mehl, das auch mehr ein bläuliches Aussehen hat. Derselbe wiegt von 84 bis 88 Wiener Pfd.; 3) Weizen aus der Weissenburger Gegend. Derselbe ist dunkelgelb, hat eine sehr feine Hülse, gleicht mehr den englischen Mary Gold Weizen, giebt mehr Auszugmehl als Theißweizen, und steht auch daselbst schöner und kräftiger aus und empfiehlt sich besonders zum Backen, indem, es mehr Wasser auf-

nimmt. Diese Weizengattung zählt die feinsten, und beliebtesten Arten, hat aber in diesem Jahre bloß ein Gewicht von 83 bis 86 Pfund aufzuweisen; 4) Bacskauer Weizen, derselbe ist bauchig, in der Farbe spielt er gelbroth, ist nicht ganz rein von „Unfamen“, ergibt aber in der Vermahlung ein gutes Resultat, und in diesem Jahre nur 83 bis 84 Pfund; 5) endlich haben wir eine Hauptart, ganz gelben Weizen, aus dem Baranyaer und Somogyer Komitate und Slavonien. Dieser Weizen ist weich, sein Korn leicht, giebt wenig feines Mehl, und badt sich auch nicht gut. Die Qualität desselben ist 82 bis 84 Pfund. Bei uns zählt dieser Weizen zu den unbeliebten Arten, unsere großen Mühlen-Etablissements kaufen ihn nicht, während, seltsam genug, ausländische besonders deutsche Getreidehändler, gerade für diese Weizengattung eine besondere Vorliebe haben und denselben sogar dem Banater Weizen vorziehen. Wir können uns dieses nur damit erklären, daß jener Weizen seinem Aussehen nach sich mehr deutschen dem nähert; allein wie uns aus der Praxis bekannt, kann derselbe unmöglich ein befriedigendes Resultat geben.

Aus dieser kurzen Darstellung wird jeder Sachkenner entnehmen können, daß der feine ungarische Weizen eigentlich im Auslande wenig gekannt ist; kommt aber etwas davon zur Ausfuhr, so begegnet es ihm wohl, eben weil das Renomé des ungarischen Weizens im Auslande kein günstiges ist, von den Verkäufern unter einem fremden Ursprungsnamen auf dem Markt gebracht zu werden. Die Herren Getreidehändler im Auslande und Mühlenbesitzer mögen aber, wenn sie in Ungarn Getreide-Ankäufe machen, sich über die lokalen Verhältnisse mit Männern von Fach besprechen, und bedenken, daß das Verständniß nicht immer bei den Millionen anzutreffen ist. In einem folgenden Artikel werde ich die großartige Produktion Ungarns darstellen, und bemerke heute nur über dieses Thema, daß die statistischen Angaben des Herrn Bontoux in der „Revue des deux Mondes“ höchst unrichtig sind.

P. L. Pest, 10. Dez. Getreidegeschäft. Von den auswärtigen Getreidemärkten liegen keine Nachrichten von Belang vor. In Frankreich erhalten sich die Preise ohne eine weitere Tendenz zum Steigen zu verrathen. Die Abladungen an den französischen Häfen, namentlich aus dem schwarzen Meere, sind fortwährend bedeutend. In England waren die Provinzialmärkte etwas höher, London ist aber bei starken Zufuhren nicht gefolgt. — Am hiesigen Plage war heute in Weizen die Stimmung bei nicht unbedeutenden Umsätzen eine ruhige, aber feste; notirte Preise wurden willig angelegt. Hafer war weniger beachtet, Kukuruz, wovon eine große Partie, ca. 15,000 Mg. beschädigte Waare, abgesetzt wurde, etwas matter.

Wiener Börse vom 10. Dez. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 181.20, gingen bis 181.40 und blieben 181.10, Nordbahn eröffneten 211.50, gingen bis 211.20, geblieben 211.20.

Die eröffneten Ausichten auf eine friedliche Lösung der englisch-amerikanischen Handel machten nur geringen Eindruck. Doch war die Börse in fremden Valuten um $\frac{1}{4}$ pZt. besser und wurden 5pZt. Met. und Bankaktien für ausländische Rechnung gekauft und besser bezahlt, nur 4pZt. Met. und Post von 1854 billiger angetrieben. Kreditlose für den Kleinverkehr gefragt und $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ besser bezahlt. Junge Bahnen durchgängig etwas höher, Graz-Köflacher fl. 2 besser, auch Lloydaktien um fl. 3 höher. Kreditaktien konnten die kleine Advance nicht behaupten und schließe zur gestrigen Notiz. Auch Nordbahnaktien matt und um $\frac{1}{2}$ pZt. niedriger. Schluß der Tagespapiere wieder etwas fester. Geld sehr abundant.

Remesdarer k. k. Lotto-Ziehung vom 11. Dezember 1861.

66 26 1 25 42

Bérlét. Aradi szinház. szünét.

Csütörtökön december 12-én 1861

Lanner Katalin k. a., a bécsi udvari szinház első tánczosnöje, Neumüller T. k. a., a wieden szinházról, Carron Alfred, a párisi Academia imperial első tánczossa és Alberti Alfred, a hamburgi szinház balletmesterének második vendégjátéki fellépéüil

A festő álmoképe.

Ballet 1 felvonásban.

Ezt megelőzi:

Johanna és Jeanette.

Szinjáték 2 felv., írta Scribe, fordította Csepregi

Kezdeté pontban 7 órakor.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 11. Dezember 1861.

5% Metalliques	66.75
5% National-Anlehen	81.75
Bankaktien	748.—
Creditaktien	179.00

Wechsel-Cours.

Silber	140.75
London	141.40
Dukaten	6.70

In Folge der 5000...
geringen...
denz...
verschiedene...
schlag...
gen...
tion...
sonnte...
die...
damals...
doch...
durch...
richte...
unter...
gelangen...
ten...
den...
gegen...
durch...
den...
e.g. We...
gerichtet...
kaufe...
dieser...
lichen...
Wagen...
Stück...
holz...
zusammen...
18...
Kaiser...
200...
und...
sammt...
der...
de...
Dezember...
Lage...
dem...
Dre...
einigen...
Tag...
unter...
kauf...
Agris...
den

In Folge...
k. k. k...
der...
3332...
sammt...
von...
Antonia...
Dhien...
pierre...
verschiedene...
schadung...
17...
Dre...
die...
vraut...
diese...
bestimmten...
lung...
jedoch...
hinter...
Agris...
den

Die...
wird...
eine...
des...
werden...
von...
halten.

Pacht...
9...
wolkung...
wach...
von...
auf...
hat...
Die...
geboten...
bet...
preis...
hat...
über...
einander...
seften...
1862.

Ueber...
diese...
Ude...
dem...
Dre...
bis...
Dre...
tag...
an...
Dre...
einges...
sehen...
um...
Beding...
1. Was...
in...
objekt...
mehreren...
Solidar...
dem...
2. Was...
ber...
den...
im...
seinem...
Behalt...
haber...
a...
dinguif...
Pacht...
3. Was...
Preis...
das...
bote...
and...
4. Was...
dies...
über...
diese...
ung...
den...
us...
und...
Bo...
verste...
Die...
trakt...
Beding...
wöhnlichen...
Am...
Verwaltungs...
Bestung...
K. k. M.

Nr. 768.

(1193-1,3)

Kundmachung.

In Folge Anordnung des Pesther f. Wechselgerichtes Nr. 14969, wurden zu Gunsten der 5000 f. G.M. sammt Gebühren betragenden Forderung des Paul Kovacs von Lorenz Marcsibanyi und dessen Gattin Antonia verschiedene Beweglichkeiten gerichtlich mit Beschlusse belegt, und hiezu von Seite des obigen Gerichtes unter Nr. 344 l. 3. die Exekution angeordnet und kundgemacht.

David Nikora, Stubtschreiber.

1193-1,3

Kundmachung.

In Folge amtlichen Ansehens des Pesther f. Wechselgerichtes werden zur Eintreibung der 3532 f. G.M. betragenden Forderung sammt Gebühren des Klägers Karl Blau die von Lorenz Marcsibanyi und dessen Gattin Antonia gepfändeten Beweglichkeiten, als: Ochsen, Pferde, Wagen, 3 Stück große kupferne Brauweinpfel, 3 Stück große kupferne Brauweinpfel, und verschiedene andere Gegenstände, im Gesamtschätzungswerte von 2611 f. öst. W., am 17. Dezember l. 3. Vormittags 9 Uhr, im Orte Nadas, im Wege gerichtlicher Exekution versteigert werden.

David Nikora, Stubtschreiber.

Kundmachung.

Die f. k. Genie-Direktion der Festung Arad wird Donnerstag den 19. Dezember 1861 eine öffentliche Lizitation über die Verpachtung des Grasdaches auf sämtlichen Festungswerken, Gräben, Glacis, etc. im Flächenmaß von 135 Joch oder 1600 Quadrat-Klafter abhalten.

Wachlustige wollen sich am genannten Tage 9 Uhr Vormittags in der f. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwache-Quartier Nr. 198) mit einem Badium von 100 f. öst. Währ., welches der Ersteher auf das Doppelte als Kaution zu ergänzen hat, versehen, einfinden.

Die Verpachtung geschieht, wenn der angebotene Pachtzins, den bisherigen Preis von 970 f. öst. W., welcher als Grundpreis bei der neuen Verhandlung zu gelten hat, übersteigt, auf die Dauer von 3 nacheinander folgenden Jahren, im entgegengelegten Falle aber nur für das Militär-Jahr 1862.

Ueber diese Verpachtung können auch schriftliche, mit dem kassenmäßigen Stempel versehene Offerte, vor Beginn der Lizitation, d. i. des 19. Dezember 1861 - 8 Uhr Vormittags an die f. k. Genie-Direktion der Festung Arad einzuwenden werden, jedoch müssen dieselben, um Berücksichtigung zu werden, folgende Bedingungen enthalten:

1. Was im Offert die Uebernahme des Pachtobjektes genau bezeichnet sein, und bei mehreren gemeinschaftlichen Offerten die Solidar-Verpflichtung derselben gegenüber dem Auktor enthalten.

2. Was der Offertent erklärt, daß er sich den ihm bekannten, von ihm oder von seinem, sich durch eine legalisirte rückzahlende Vollmacht legitimirenden Nachfolger anfertigten Versteigerungs-Bedingnissen, für die von ihm übernommene Pachtung unterwirft.

3. Was das Offert auf einen bestimmten Preis, und nicht auf Nachlässe vom Anbote anderer Lizitanten lauten.

4. Was die Offerte mit der vorgeschriebenen Kaution oder mit dem Kassascheine über deren Verlag, dann mit der Fertigung des Vor- und Zunamens des Offertenten, unter Angabe dessen Charakters und Wohnortes, versehen und gehörig verpackt sein.

Die unhandlicheren Lizitations- und Kontakts-Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden in der f. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden. Festung Arad am 30. November 1861. f. k. Militär-Bau-Verwaltung. (1173-3,3)

Amtliche Kundmachung.

Im Nachhange der wegen Anmel dung der Fremden und der Dienerschaft bereits erlassenen amtlichen Kundmachung wird hiemit die wiederholte Aufforderung erlassen, und den betreffenden Hauseigen thümern, Quartier- und Dienstgebern zur strengsten Pflicht gemacht, alle bei ihnen wohnenden Parteien, dann in Arbeit und Dienst stehen den Individuen, um so gewisser lei dem diesstädtischen Stadthauptmanns-Amte bis Ende dieses Monats anzumelden, da nach Ablauf dieser Frist die Saumseligen zur Verantwortung gezogen werden.

Zugleich werden alle Jene, die sich hier wohnhaft machen, etwa auch unter Versteuerung genommen, aber mit keinem behördlichen In sassenrechte versehen sind, gleichfalls dahin angewiesen, bis zum obigen Termine bei diesem Amte sich anzumelden. 1190-2,3

Arten Mihajlovits, Stadthauptmann.

Nr. 805.

(1194-1,3)

Kundmachung.

Auf Ansuchen des Pesther f. Wechselgerichtes wurde die gerichtliche Exekution der noch im Jahre 1858 mit Beschlusse belegten und auf 2611 f. öst. Währ. geschätzten, in der Herrschaft Nadas befindlichen Lorenz Marcsibanyi'schen Beweglichkeiten angeordnet, und wird dieselbe am 17. Dezember l. 3. nächstgenfalls auch an den darauffolgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle abgehalten werden, mit dem Bemerkten, daß die zu verkaufenden Ochsen, Pferde, Wagen, 3 Stück kupferne Brauweinpfel und andere Gegenstände bei dieser einzigen Tagesagung, gegen gleich baare Bezahlung, jedoch auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden verkauft werden.

Arad den 3. Dezember 1861. David Nikora, Stubtschreiber.

Ein Haus

in der Hirschgasse Nr. 1 ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auch vom 15. April 1862 an auf 3 Jahre zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer

Josef Pohner.

(1164-5,6)

Moospflanzen = Zettel.

Diese aus Pflanzen, Moos und Zucker bereiteten Zettel sind gegen Husten, Heiserkeit und Schnupfen sehr heilsam wirkend. Zu haben im Depot des Herrn

F. J. Probst, Spezereihändler in Arad.

(1142-5,6)

Anzeige.

Ich gebe mir hiemit die Ehre, dem pl. t. Publikum die Eröffnung meiner

Colonial- und Farbwaaren-HANDLUNG

unter der protokollierten Firma:

„G. Habereger in Arad“

(Hauptgasse, im Ackermann'schen Hause, Nr. 42, vis-à-vis dem Jakob Winkler'schen großen Hause).

höchlich bekannt zu machen; zugleich bin ich so frei, mein gut assortirtes Lager in Zucker, Caffee, Reis und Süßfrüchten, so wie aller Gattungen frisch angelangten Käse, Caviar, Sardines de Nantes, Häringe, Görzer Maroni, inländischer und neapolitaner Maccaroni, echten Jamaica-Rum, Caravanen-, Orange- und Souchong-Thee, diverse Canditen, schöne Stockerauer Linsen und Erbsen etc. etc., dem geehrten Publikum bestens anzuempfehlen.

Indem ich mich bestreben werde, das mir geschenkte Vertrauen durch solide und prompte Bedienung nach allen Seiten hin dauernd zu erhalten, bitte ich um geneigten Zuspruch, den ich durch billige Preise stets zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Arad im Dezember 1861. (1196-1,3)

G. Habereger,

Spezereiwaren-Händler „zur Riesenschlange“.

Verpachtungen.

(1181-3,3)

Das Inspektorat der fürstlich Sulkowsky'schen Besitzungen zu Pankota bringt zur Kenntniß, daß am 16. December 1861

auf drei nacheinander folgende Jahre, und zwar vom 1. Jänner 1862 bis Ende Dezember 1864 im Wege öffentlicher Lizitation an den Meistbieter verpachtet werden.

I. Das Schankrecht im Orte Kerek, sammt den zur Ausübung desselben gehörigen Lokalitäten, Einrichtungsstücken und Utensilien.

II. Das Jahr- und Wochenmarkts-Gefälle im Marktforte Butyin.

III. Das Haus Nr. 280 mit einer Viertel Session Grundstück in Pankota.

Pachtlustige werden eingeladen, am obigen Tage, Früh um 9 Uhr, in der Inspektorats-Kanzlei zu Pankota, mit dem 10-perzentigen Neugelde versehen, sich einzufinden.

Offerte werden bis zum Beginn der Lizitation angenommen. Die Lizitations-Bedingnisse können in der Wirthschaftskanzlei zu Pankota täglich eingesehen werden. Pankota am 5. Dezember 1861.

Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine während 28 Jahren in der Gubogin-Gasse bestandene

Kerzen-, Seifen-

Parfumerie - Waaren - Niederlage

auf den Hauptplatz, in das Theater-Gebäude (1175-3,3)

Simon Elias.

Das Neueste

Damen-Buda's u. Szür's,

so auch Winter-Mäntel

in eleganter französischer Form, empfiehlt in reicher Auswahl und zu äußerst billigen Preisen die Modehandlung von

PROBST & FEKETE.

Ein Verrechnungs-Wirth

wird aufzunehmen gesucht für das große Gasthaus zum „weißen Kreuz“ in Pankota, das mit 1. Jänner 1862 zu beziehen ist.

Nähere Auskunft beim Regalien-Pächter (1122-3,3)

J. Lilienberg.

Das größte Lager von Dittmar'schen

Moderateur - Lampen

befindet sich in Arad bei Rudolf Braumiller,

Hauptplatz im Klostergebäude, woselbst auch alle Arten von Reparaturen

angenommen und schnellstens effectuirt werden.

Ebensofalls sind auch alle Gattungen Lampen-Dochte,

so auch LAMPENZÜNDER, letztere mit 5 kr. pr. Schachtel zu haben. (1080-7)

Soeben ist erschienen

H. Goldscheider's Buchhandlung

in Arad, Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause,

zu haben: T. GLÄSER

Der praktische Branntweimbrennerei-Betrieb

auf seinem gegenwärtigen Höhepunkte.

Verbindung mit den einschlagenden Steuergesetzen und Verwaltungs-Vorschriften.

Handbuch für Brennerei-Besitzer, Dekonomen, Brennerei-Vorsteher, sowie Steuerbeamte.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3 fl. 38 kr. öst. W.

T. GLÄSER

Anweisung zur Ausführung

auf Praxis und wissenschaftlicher Grundlage beruhenden und erprobten

Maischverfahrens für Getreide, Kartoffel u. Mais, sowie zur Bereitung einer diesem entsprechenden

vorzüglich kräftigen Gese, ohne Anwendung von Alkalien,

vermöge welcher die Maische in der Regel bis auf 1% und darunter vergähet.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. In Enveloppe 4 fl. 50 kr. öst. W.



Verkauf unter Garantie nach Original-Fabrikpreisen.

und beliebte Gewicht von Weizen, ob, ist nicht Vermählung 83 bis 84 gelbe n gher Ko, ist weich, sein st sich auch Pfand. Bei unsere gro- rend, felsam händler, ge- rliche haben liehen. Wir ener Weizen hert; allein unmöglich ein Sachsenner eigen eigent- etwas das en weil das en kein gän- erben lie- werden. Die Pühlenbestiger nje machen, n von Sach nicht immer genden Ar- darstellten, statistischen deux Mon- ä ft. Von Nachrichten die Preise thev. Die ch aus dem In Eng- Konton ist Am hiesigen ei nicht un- terte Preise ger beachtet, 00 Mg. be- Vormittags 181.40 und gingen bis tliche Lösung ar geringen Valuten um nktionen für , nur 4pZt. Kredulose abht. Junge r fl. 2 be- men konnten ur gestrigen t. niedriger. Geld sehr mber 1861. szünet. 1861 vari szin- k. a. a a parisi Alberti esterének ül epe. tte. Csepregi in Wien 66 75 81.75 748.- 179.60 140 75 141 40 6.70

LOSE

zu der am **21. December 1861** erfolgenden 6. Klassen-Lotterie, wobei Treffer zu **80,000, 30,000, 20,000 fl. etc.** gewonnen werden, sind zu haben in der Spezerei-Handlung des **A. JATZKO**, (1197-1,3) Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Goldscheider H.

könyvkereskedésében **Aradon**, (fő tér, Ackermann-féle házbán) kapható:

Alkotmányos nagy naptár.

1 ft. 50 kr.

Nagy képes naptár.

Szerkeszti Vadnai Károly.

1 ft. 20 kr.

Magyar- és erdélyországi családi képes naptár.

80 kr.

KIPFELHAUSER NAPTÁRA.

Szerkeszti a „Bolond Miska“ hetilap szerkesztője. 80 kr.

BOLOND MISKA NAPTÁRA.

80 kr.

István bácsi naptára. 50 kr.

Protestans képes naptár. 50 kr.

Lidércz naptár. 60 kr.

A MAGYAR NÉP NAPTÁRA. 25 kr.

Pesti, budai, győri, komáromi naptárak, valamint minden egyéb

házi- és fali naptárak.

Weber's illustrirter Kalender.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkereben und im Gebiete der Wissenschaften, Kunst und Gewerbe. Mit vielen Abbildungen 2 fl. 35 fr.

Weber's Volks-Kalender.

Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen 1 fl. 20 fr.

Illustrirter Faust-Kalender.

Jahrbuch zur Belehrung und Unterhaltung. 1 fl.

Berthold Auerbach's Volks-Kalender.

Mit zahlreichen Holzschnitten 1 fl. 5 fr.

J. W. Gubik's Volks-Kalender.

Mit vielen Abbildungen. 1 fl. 5 fr.

Dittmarsch's illustrirter Kalender und Novellen-Almanach.

Mit Prämien. 84 fr.

Trewendt's Volks-Kalender.

Mit 8 Stahlstichen. 70 fr.

Steffen's Volks-Kalender.

Mit 8 Stahlstichen und 6 Holzschnitten. 84 fr.

Dr. J. H. Vogel's Volks-Kalender.

Mit vielen Holzschnitten.

Payne's Miniatur-Almanach.

Mit 12 brillanten Stahlstichen. 65 fr.

Saphir's humoristisch-satirischer

Volks-Kalender. 70 fr.

Humoristisch-satirischer Sigaro-Kalender.

Mit Illustrationen. 65 fr.

Sigarina.

Humorischer Almanach. 25 fr.

Pester-, Ofner-, Raaber- und andere Hauskalender, Komptoir- und Wandkalender in großer Auswahl.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider.

(1153-5,6)

Die erste ungarische Assicuranz-Gesellschaft

leistet Versicherungen auf **Kapitalien** und **Renten** (Pensionen), so wie auch **Aussteuer-Versicherungen** für Kinder zu den billigsten Prämien, und gewährt ihren Versicherten außer anderen Vortheilen auch einen Antheil von 50 pCt. an dem reinen Gewinn.

Die vor Kurzem erschienene Uebersicht der Versicherungen, welcher auch die Prämien-Tabellen beigegeben sind, ist sowohl im Bureau der hiesigen Haupt-Agentenschaft (Hauptplatz, im Hermann Winkler'schen Hause, 1. Stock, vis-à-vis der heil. Dreifaltigkeitsäule), wie auch bei allen Agenten auf dem Lande gratis zu bekommen, und wird auch jede mündliche Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Für den Rayon unserer Haupt-Agentenschaft, so wie auch für Banat und Siebenbürgen ist Seitens unserer Direktion Herr **EM. GRÜNWARD** zum Mobil-Agenten für die Branche der Lebens-Versicherung ernannt und zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen ermächtigt worden, demzufolge wir denselben der Gewogenheit des pl. t. Publikums und unserer Agenten bestens empfehlen.

Arad im November 1861.

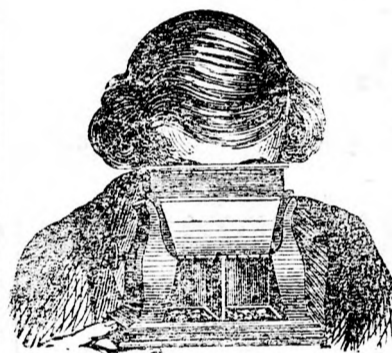
Die Haupt-Agentenschaft in Arad:
H. Steiner & May.

Ausverkauf

von 2000 Stück

STEREOSCOP

Bildern



von allen größeren **Städten** und **Ländern**, **Gruppen** u. s. w., besonders scharfe Ansichten; hübsche **Transparenzte**, einfache und doppelte **akademische Bilder**, zu herabgesetzten Fabrikspreisen. Zugleich empfiehlt zu

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken hübsche Oelgemälde, Stahl- und Kupferstiche, Jagd-Albuns, große colorirte Landschaften von Gauermann, und die Porträts aller berühmten ungarischen Männer, so wie auch ein grosses Lager von brillantirten Glaswaaren, zu den billigsten Preisen

die **Glas- und Kunsthandlung**

GEORG PRIEGL, im Szabó'schen Hause, End der Herrngasse. (1192-1,6)

Salon-Brennöl

ist á **34kr.**

pr. Pfund

in dem Del-Depot, Forraygasse Graf Nádasdy'sches Haus, zu haben. (1143-11)

Im Hause des Baumeisters Anton Czjeglér jun. ist die erste Stockwohnung zu vermietthen und vom 1. Febr. an zu beziehen. (1183 3,3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 10. December 1861.

Staatsfonds.		Geld		Waare		Geld		Waare	
5pCt. österr. Währung	62 40	62 6	5pCt. Pardubitz	80 70	81	Ofner	40 fl.	35	35 50
5 " Nation. Octob. April-Zinsen	81 40	81 60	5 " Westbahn	96 75	97	Fürst Windischgr. 20 "	2 50	21	21
5 " do. Jän. Juli-Zins.	81 60	81 80	10jähr. do. neue in Silber	102 5	102 75	Graf Waldstein 20 "	22 25	22 75	22 75
5 " Lit. B.	99	100	Staatsbahn á 275 Francs	143 50	144	Graf Keglevich 10 "	15 25	15 50	15 50
5 " Lomb.-venet.	107	108	5pCt. Südbahn	137	138 50	Wechsel (3 Monat).			
5 " venet. Aul.	94	94 50	Bank-Pfandbr.			Amsterdam 100 fl. holl.			
5 " Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. do. and. Zinsen	66 84	67	12monatl.	99 50	100	Augsburg 100 fl. südd.	119 50	119 75	119 75
4 1/2 pCt. "	66 50	66 60	6jähr.	102 25	102 75	Berlin 100 Thl.			
4 pCt. "	69	69 50	10jähr. verlosbare	95	96	Frankfurt 100 fl. südd.	119 70	119 90	119 90
3 " "	52 25	52 75	in österr. Währ.	88 50	89	Hamburg 100 M. B.	105 15	105 52	105 52
2 1/2 pCt. "	33	33 50	Industrie-Actien			Livorn. 100 L. T.			
2 pCt. "	35	35 20	Creditaetien	180 50	180 70	London 10 L. St.	141	141	141
1 pCt. "	13 75	14	Bankactien	748	750	do. k. S. 41.	140 75	141	141
2 1/2 " Banco Mail. Como-Rentensch.	43	44	Escomptaetien	590	592	Mailand			
Lose von 1839	121 25	121 75	Lloyd	196	198	Paris 100 Francs	55 75	55 80	55 80
do 5tel	117	117 50	do. neue Emission			31 Tage Sicht.			
Lose von 1854	88 50	88 75	Donau-Dampfschiff	421	423	Bukurest 100 wall. P.			
Lose von 1860	82 50	82 60	Pester Kettenbrücke	398	400	Const. 100 t. P.			
do. 5tel Absch.	89 50	89 75	Wiener Dampfmuhl	385	390	Comptanten.			
5pCt. Steueranleihe	87 40	87 60	Nordbahn	211 20	211 30	Kronen	19 32	19 38	19 38
Grundentl. Oblig.			Staatsbahn	279	280	Münz-Dukaten	6 66	6 68	6 68
niederösterreichische	89	89 50	Südbahn	263	264	Rand-Dukaten	6 66	6 67	6 67
oberösterreichische	88	89	Pardubitz-Reichenb.	119 75	120 25	Napoleonsdor	11 25	11 27	11 27
böhmische	90 50	91	Westbahn	157 75	158 25	Souverainsdor	19 45	19 50	19 50
mährische	86 50	87	Theissbahn 70pCt. Einz.	147		Russische Imperials	11 55	11 60	11 60
steirische	88	88 50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	165 25	165 75	Preuss. Friedrichsdor	11 85	11 90	11 90
krainische	87	88	Gratz-Köflacher	136	138	Engl. Souverains	14 20	14 25	14 25
ungarische	68	68 50	Brünn-Rossitzer		200	Preuss. Cassenanw.	2 11 3/4	2 11 3/4	2 11 3/4
Tem. Slav.	66 75	67 25	Böplitz-Aus. ex Coup.	139	140	Silber	140 50	140 75	140 75
Crot.	70	70 50	Töhm. Westb.	163 50	164 50	Wechseldiscompt.			
siebenbürgische	65 50	66	Lose.			discompt. I.	5 1/2	5 1/2	5 1/2
galizische	65	66 50	Credit	100 fl.	122 15	do. II. u. l. S.	7 1/2	7 1/2	7 1/2
Bukowina	65 75	66 25	Dampfschiff	100	96	Bankdiscompt für Wechsel			
Prioritäts-Oblig.			Triester	100	122 50	innerh. 30 Tage			
5pCt. Lloyd	84	86	do.	50	53 50	5 pCt.			
5 " Nordbahn	95 25	96	Fürst Eszterházy	40	100	do. für läng. Sicht.			
5 " do. neue in 8. W.	91	91 25	" Salm	40	38 50	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	5 1/2	5 1/2	5 1/2
5 " Gloggnitzer	80	81	" Pálffy	40	37 25	5pCt. National-Coupon	140 50	141	141
5 " Dampfschiff	94 50	95	" Clary	40	34 25				
			Graf St. Genois	40	37 25				

Buchdruckerei von S. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.